



Freigeist mit luzider Strahlkraft

Am 28. Mai ist in Kopenhagen im Alter von 92 Jahren **Per Nørgård** gestorben, einer der bedeutendsten und originellsten Komponisten der letzten 75 Jahre

Von Christoph Schlüren

Im September 1994 hatte ich meinen ersten Auftrag fürs FONO FORUM. Ich fuhr mit dem Auto nach Kopenhagen, um einen Artikel über dänische Musik zu schreiben. Es gab noch keine Brücke hinüber nach Seeland, und in der Hauptstadt konnte man noch unbehelligt parken. Ich sollte mit Hunderten Partituren und CDs die Rückreise antreten. Neben einigen der großen alten Meister – Vagn Holmboe, Herman David Koppel, Niels Viggo Bentzon – traf ich auch jüngere Komponisten zum Interview. Sie alle schwärmten für den Mann, der der Hauptgrund meines Besuchs war und den ich seit vielen Jahren verehrte: Per Nørgård. Sein Name – und bald auch seine Musik – war mir geläufig, seit ich 1981 mein Studium bei Sergiu Celibidache begonnen hatte. Denn dieser ließ keine Gelegenheit aus, um ihn – gemeinsam mit Henri Dutilleux und dem Schweden Sven-Erik Bäck – als einen der wenigen Komponisten zu nennen, „die auch heute noch große Musik schreiben“. Ja, er hatte Nørgård

attestiert, dass seine Musik erst von künftigen Generationen wirklich erkannt und wertgeschätzt würde. Als ich Nørgård darauf ansprach, wurde er wehmütig und erzählte mir, dass Celibidache in den frühen 1970er Jahren geplant hatte, seine zweite Symphonie mit dem Dänischen Rundfunk-Symphonieorchester aufzuführen. Er forderte für das einsätzige Werk fast einen Monat Proben, um die transparente Verschmelzung aller Stimmen und die Kontinuität der organischen Übergänge in der zerbrechlichen Orchestration zu erreichen. Tatsächlich erteilte die Intendanz nach anfänglichem Schock grünes Licht. Doch dann geschah es wie so oft in Celibidaches von Disruptionen durchsetztem Lebenslauf: Es kam zum Krach zwischen ihm und dem Management, und er kehrte nie wieder zurück. Die zweite Symphonie ist danach mehrfach aufgeführt und eingespielt wor-

den, doch ließ mich Nørgård in feinen Worten wissen, dass für ihn dadurch „die eigentliche Uraufführung nie stattgefunden“ habe.

Per Nørgård hat mehr als vierhundert Werke komponiert, darunter acht Symphonien, ein gutes Dutzend Solokonzerte und viele weitere Orchesterwerke, zehn Streichquartette und eine Vielzahl weiterer Kammermusik unterschiedlichster Besetzungen, mehrere Opern, ein umfangreiches Oeuvre für Klavier solo, für Chor a cappella usw. Sein Schaffen hat er stilistisch stets weiterentwickelt und sich bei Erreichen voller Meisterschaft bestimmter Aspekte umgehend neuen Erkundungen zugewandt. Dabei ist immer wieder zu beobachten, dass viele kleinere Kompositionen jeweils das Satelliten-Umfeld zu wenigen Hauptwerken bilden. Sein Frühwerk, das der 1932 Geborene als Jugendlicher verfasste, besteht

überwiegend aus Klaviermusik, doch findet sich auch schon das frühreife „Preludio“ für Streichorchester darunter, dessen Adagio-Mittelsatz in seiner unendlichen Frische und untergründig dramatischen Zartheit, mit der lichten Faktur und dem fokussierten Spannungsverlauf in „embryonaler“ Form einen Keim seines

hinaustragen. Werke wie „Metamorfosi“ und „Konstellationer“ für Streicher und die erste Symphonie sind hierfür repräsentativ.

Ab den 1960er Jahren folgten signifikante Umbrüche. Er entdeckte die sogenannte „Unendlichkeitsreihe“, die in freier Symmetrie das melodische Geschehen über weite Strecken

Seine Symphonien sind Welten voller faszinierendster Gestalten, Sphären und Tumulte

permanent grenzüberschreitenden Lebenswerks darstellt. Nørgård hat zwar immer betont, dass er sich von diesen frühen Versuchen nicht distanziert und alle seine Stücke „wie meine Kinder liebe“. Gleichwohl, als es mir im Jahr darauf gelang, meinen Freund Juha Kangas dafür zu gewinnen, mit seinem phänomenalen Ostrobothnian Chamber Orchestra sämtliche Streichorchesterwerke Nørgårds (für Finlandia, heute Warner Classics) aufzunehmen, ließ er erstmals zu, eines seiner zurückgehaltenen Frühwerke wieder aufzuführen: eben jenes fast aphoristische „Adagio di Preludio“, und in seiner freisinnig feinen Art widmete er den „Nachzügler“ mir, seinem Wiederentdecker, mit den Worten: „Dedicated to you but you were not born.“

Die frühe Periode seines Schaffens bis gegen Ende der 1950er Jahre nannte Nørgård seine „nordische“. Der konkret materialmäßig kaum erkennbare Einfluss von Jean Sibelius und seinem großen Lehrer Vagn Holmboe, die Idee der organisch durchwobenen Metamorphose-Komposition in freier Tonalität, liegt allem zugrunde, und zugleich entwickelt Nørgård im Rhythmisch-Metrischen weit ausschwingende, einander unvorhersehbar überlagernde Ebenen, die die Musik unmittelbar in eine Welt kontinuierlicher Interferenzen

hinausprojiziert und mit ihren alles durchdringenden naturhaften Selbstähnlichkeiten die Euphorie für die Fraktale der „Chaos-Forschung“ musikalisch vorausnimmt. Hauptwerke dieser „hypnotischen“ Konzentration sind die zweite Symphonie und die ritualistische Oper „Gilgamesh“. Nun hob Nørgård das rhythmische Geschehen auf eine andere Ebene, indem er Proportionen gemäß dem Goldenen Schnitt einführte, was die Notation komplizierter erscheinen lässt als das herrlich neuartig „groovend“ klingende Resultat, welches in seiner mächtigen dritten Symphonie mit Rilke-Schlusschor aufgipfelt. Die Harmonik, die auf den Proportionen der Ober- und Untertonreihen beruht, verleiht der Musik eine luzide Strahlkraft, die ihn zum scheinbaren Vorboten der Spektralistern erhebt. Dann lernt er jedoch das Schaffen des seelisch gestörten Künstlers Adolf Wölfl kennen, und plötzlich halten anarchische Elemente Einzug in die prästabilisierte, hermetisch geordnete Klangwelt. Die Symphonien Nr. 4 bis 8, „Terrains vagues“ und viele weitere Werke exemplifizieren diesen abenteuerlichen Weg auf Messers Schneide zwischen den von Nørgård entdeckten Ordnungsprinzipien und dem potenziellen Chaos. Es gibt bis zum Ende keine Abnutzung in dieser wie von unsichtbarer Hand zusam-

mengehaltenen, frei ausschwingenden Welt voll faszinierendster Gestalten, Sphären und Tumulte, weshalb ihn wohl auch John Storgårds mir gegenüber vor einigen Jahren als den „größten Symphoniker unserer Zeit, vielleicht überhaupt seit Sibelius“ bezeichnete. In den letzten Jahren, seit er 2016 mit dem Ernst-von-Siemens-Musikpreis ausgezeichnet wurde, verstummte Nørgård, der Freigeist, der bis zur Jahrtausendwende mit ewiger Jugendlichkeit gesegnet schien. All die Musik, die er aufgrund seiner fortschreitenden Bechterew-Erkrankung nicht mehr aufschreiben konnte, hat er nun mit sich genommen. 

Hörempfehlungen

Nørgård: Symphonien Nr. 1-8; Dänisches Nationales Symphonieorchester, Thomas Dausgaard; Wiener Philharmoniker, Sakari Oramo; Osloer Philharmoniker, John Storgårds (2007-15); Dacapo



Nørgård: Violinkonzerte Nr. 1 u. 2, Spaces of Time; Peter Herresthal, Stavanger Symfoniorkester, Rolf Gupta (2011); BIS

